

# Zukunftskonferenz zur Agenda 2030 in Nürnberg



## Veranstaltungsbericht

22. März 2019 im Eckstein

---

# ***ZUKUNFTSKONFERENZ***

## ***zur Agenda 2030 in Nürnberg***

### ***am 22.3.2019***

---

Mit der Konferenz gelang der Brückenschlag zwischen der Stadt und vielen für Nachhaltigkeit engagierten Menschen. Die Stadt Nürnberg vermittelte wo sie beim Umsetzen der Agenda 2030 steht, zahlreiche NGOs zeigten Beispiele für Ihre auf Nachhaltigkeit basierende Arbeit. In einer Ideenwerkstatt zu 6 nachhaltigen Entwicklungszielen suchten Stadt und Initiativen zusammen nach Ideen und Konzepten für Themen wie Gesundheit, Biodiversität, Klimaschutz, nachhaltigem Konsum, globale Partnerschaften und der kulturellen Dimension der Nachhaltigkeit.

---

## ***Agenda 2030 – Wo steht die Stadt Nürnberg?***

---



Dr. Peter Pluschke, Dr. Ulrich Maly, Prof. Dr. Hans-Joachim Wagner (von links)

Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly

## Bedeutung der UN-Nachhaltigkeitsziele für die Stadt Nürnberg oder: Warum wir die Agenda 2030 ernst nehmen

Dr. Maly schlägt einen weiten Bogen von der Entstehung der Europäischen Union über die Entstehung der Vereinten Nationen zu den Nürnberger Prozessen und zum internationalen Gerichtshof als überstaatliche rechtliche und moralische Instanz.

Zitate aus dem frei gehaltenen Vortrag:

„Ich bin durchaus optimistisch, dass sich was zum Besseren ändert. Was kann getan werden, wenn ein Staat seine eigenen Menschen umbringt? Da hilft nur Überstaatlichkeit.“

„Die Ziele sind eher unverbindlich, aber die Agenda 2030 entwickelt Eigendynamik. Wichtig ist, dass wir die Welt nicht nur aus unserer Brille sehen. Wenn wir von Armut reden, müssen wir begreifen, was wir damit zu tun haben, wir und unser Konsum- und Produktionsverhalten (Rana Plaza) oder unser Exportverhalten (subventionierte Hähnchen nach Afrika). Armut gibt es aber auch in Nürnberg, zwischen 17-23 % von Armut bedrohte oder arme Kinder. Selbstverständlich müssen wir auch hier die Armut bekämpfen.“

„Eine große Rolle spielen auch kommunale Kooperationen. Nicaragua seit über 30 Jahren, mit Nablus immerhin schon seit 8 Jahren. Zukünftig wollen wir mit 2 afrikanische Kommunen in Togo zusammenarbeiten; dabei wollen wir insgesamt die Ziele der Agenda 2030 durchdeklinieren.“

„SDGs können ein Schutzschirm gegen nationalen Egoismus sein; wir sind z.B. als Kommune erfolgreich vor Gericht gezogen wegen Grabsteinen aus ausbeuterischer Kinderarbeit ... Es geht nur gemeinsam und es geht nur solidarisch, das ist die Basiserkenntnis für die SDGs.“



Dr. Peter Pluschke, Referent für Umwelt und Gesundheit

## Die 17 nachhaltigen Entwicklungsziele: Grundstruktur für die Nachhaltigkeitspolitik der Stadt Nürnberg - positive Beispiele aus Klimaschutz, Gesundheit und Mobilität

Dr. Pluschke begrüßt die zahlreichen anwesenden Stadträtinnen und Stadträte. In seinem Beitrag wird er einen Werkstattbericht aus dem laufenden Nachhaltigkeitsgeschehen geben.

Nachhaltigkeit ist schon lange Thema und Maßstab für die Stadt Nürnberg. 2009 erschien der 1. Nachhaltigkeitsbericht mit zahlreichen Indikatoren, der Energie und Klima im Zentrum hatte. Der 2. Bericht konzentrierte sich auf das Thema Bildung, der 3. auf Integration.

Der 4. Bericht, der Anfang 2019 erschien, bringt eine Besonderheit mit sich: er wurde komplett neu geordnet nach den 17 Nachhaltigen Entwicklungszielen, SDGs, der Agenda 2030. Inzwischen werden fast 300 Indikatoren erfasst. Inhaltlich hat er das Thema Mobilität als Schwerpunkt.

Der nächste Bericht, der wieder in 3 Jahren erscheinen wird, wird voraussichtlich Ziel 17 „Globale Partnerschaften für nachhaltige Entwicklung“ in den Mittelpunkt stellen und die Frage stellen, wie sinnvoll und produktiv sich die Zusammenarbeit mit den Kommunen in Togo entwickelt hat.



**Prof. Dr. Hans-Joachim Wagner**

## **Kulturhauptstadt 2025 und Agenda 2030: kulturelle Teilhabe und Chancengerechtigkeit**

Lieber Herr Maly, lieber Herr Pluschke, wert Kolleginnen und Kollegen,

herzlichen Dank für die Gelegenheit, hier zu Beginn zum Thema der kulturellen Nachhaltigkeit sprechen zu können.

Die Kulturhauptstadtbewerbung in Nürnberg versteht sich von Anfang an als Stadtentwicklung. Sie stellt die Fragen nach der Zukunft der Stadt, nach den Perspektiven, wie wir in fünf, zehn oder zwanzig Jahren unser Zusammenleben gestalten wollen, wie eine sich immer weiter ausdifferenzierende Stadtgesellschaft mit ganz unterschiedlichen Bedürfnissen und Sehnsüchten ein gutes Leben führen kann. Diese Fragen wollen wir mit und in Kunst und Kultur stellen.

Wenn wir also die Perspektive auf die Zukunft von Stadtgesellschaft lenken, dann ist es unsere zentrale Verantwortung, Nachhaltigkeit im Dreiklang von Mensch, Umwelt und Kultur ins Zentrum unserer Arbeit zu stellen.

Wie Sie alle wissen, gibt es in der Liste der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen kein „Ziel Nr. 18“ zu kultureller Nachhaltigkeit, so wie wir es hier durchaus provozierend formuliert haben. Und doch findet sich der Begriff des Kulturellen in vielen SDGs und durchzieht als Denkfigur insgesamt den Prozess auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit. Wenn wir also von kultureller Nachhaltigkeit sprechen, ist durchaus eine doppelte Perspektive angezeigt: die Kultur der Nachhaltigkeit und das nachhaltige Denken in der Kultur.

Beide Begriffe bedürfen natürlich einer Präzisierung

1. Nürnbergs Bewerbung um den Titel Kulturhauptstadt Europas setzt einen pluralen Begriff von Kultur voraus, der auf normative Zuschreibungen etwa hinsichtlich Hochkultur, Alltagskultur, Popkultur oder Subkultur verzichtet und demgegenüber den Blick auf all jene Objekte, Praktiken und Phänomene richtet, die vom Menschen zur Gestaltung seiner Lebenswelt hervorgebracht werden, sowie deren soziale und mentale Voraussetzungen. Kultur als komplexes Konstrukt von Vorstellungen, Denkfiguren, Empfindungen, Werten und Bedeutungen ist dabei als diskursiv zu beschreiben und einer ständigen Befragung zu unterziehen. Bereits Max Weber konstatierte: „Kultur ist ein vom Standpunkt des Menschen aus mit Sinn und Bedeutung bedachter endlicher Ausschnitt aus der sinnlosen Unendlichkeit des Weltgeschehens“.

2. Der Begriff der „Nachhaltigkeit“ findet seinen Grund sicherlich in der Erkenntnis, dass die Ressourcen in dieser Welt endlich sind und wir unser Denken und Handeln daran ausrichten müssen. In die Debatte um Perspektiven der Nachhaltigkeit ist dabei der Begriff der „Sufficiency“ aufgekommen: Angemessenheit oder Genügsamkeit. Zwar tritt der Begriff der Suffizienz in Widerspruch zu einer Politik der Wohlstandsmehrung und des anhaltenden ökonomischen Wachstums, ich bin mir allerdings sicher, dass wir eine „Kultur des Genug“ benötigen.

Natürlich gibt es in Nürnberg eine Tradition der Bewegungen, die Genügsamkeit und Angemessenheit bereits zur Handlungsmaxime erhoben haben. Aber wäre es mit Blick auf das Jahr 2030 nicht notwendig, eine breite öffentliche Debatte anzustoßen, in der die unterschiedlichsten, vielleicht sogar antagonistischen Positionen zu Worte kommen? Was sind unsere Werte und wie können wir das Miteinander in der Stadt soweit verändern, dass wir uns schrittweise dem **Ziel der vielfältigen nachhaltigen Lebensweisen** annähern? Denn eine einzige Antwort kann es nicht geben. Es bleibt ein Such-, Lern- und Erkundungsprozess, der durch kulturelle Wertesysteme geprägt ist. Diese wiederum verändern sich im Prozess der Aushandlung.

An den drei Themen der Nürnberger Bewerbung ist bereits abzulesen, wie wir den Begriff der kulturellen Nachhaltigkeit für Nürnberg verstehen wollen:

1. **embracing humanity – Menschlichkeit als Maß** – Dies impliziert einen Umgang mit der Umwelt und unseren Ressourcen, der es erlaubt, diese für alle zu erhalten und zu gestalten. Das Maß der Menschlichkeit auf alle unsere Lebensbereiche anwenden heißt, zu hinterfragen, was unsere (auch kulturell geprägte) Alltagspraxis bedeutet, wo wir vom Menschlichen abstrahieren oder die Menschlichkeit einfach ausblenden. Auf der anderen Seite werfen wir an dieser Stelle auch den Blick zurück und fragen, wie können wir nachhaltig mit unserem kulturellen Erbe, mit dem kulturellen Gedächtnis umgehen? Wie machen wir die vielfältigen Stimmen sichtbar, die Nürnbergs Vergangenheit geprägt haben, heute prägen und später einmal prägen werden? Auch dies ist ein Aspekt der kulturellen Nachhaltigkeit.

2. **exploring reality – Welt als Aufgabe** – Wie wollen wir uns als Menschen miteinander und mit unserer Um-Welt auseinandersetzen. Weltaneignung ist hier das Stichwort, das uns entscheidend vorgibt: Wir sollten uns in jedem Lebensbereich, sei es in der Arbeit, im Lernen, im Spiel und in der Freizeit, mit der Welt auseinandersetzen, sie hinterfragen und verstehen lernen und hoffentlich zu einem verantwortlichen Umgang mit ihr gelangen. Ein Labor für die Kultur und die Künste in Nürnberg etablieren heißt auch, dass wir uns hier durch künstlerische Auseinandersetzungen mit Zukunftsfragen, mit Kultur im öffentlichen

Raum, mit kultureller Alltagspraxis weiterentwickeln werden. Eben das ist ein Ziel auch des Projekts Kulturhauptstadt Europas.

**3. evolving community – Miteinander als Ziel** – Dieses Thema der Bewerbung eröffnet nun einen weiteren Aspekt der kulturellen Nachhaltigkeit, der uns auch in der Ideenwerkstatt später beschäftigen wird: Kulturelle Teilhabegerechtigkeit und Chancengerechtigkeit. Wenn wir wirklich nachhaltig miteinander leben wollen, müssen wir dies als Gemeinschaftsaufgabe wahrnehmen, die partnerschaftlich und dialogorientiert zu gestalten ist. Es wird nicht funktionieren, dass einige Gruppen in der Gesellschaft ausgeschlossen werden – sei es von qualitativ hochwertiger Bildung-auch kultureller Bildung wie in SDG Nr. 4 beschrieben- sei es von kulturellen Angeboten, sei es von gesellschaftlicher Teilhabe insgesamt. Eine nachhaltig orientierte Gemeinschaft sollte versuchen, alle Gruppen einzuschließen, auch im Sinne der Resilienz der Gesellschaft. Krisen werden uns noch begegnen, aktuell sehen wir das bereits an den vielen populistischen und nationalistischen Stimmen, die wir an unterschiedlichen Orten Europas, in Deutschland und teilweise auch hier in Nürnberg wahrnehmen. Um diesen Krisen und Herausforderungen begegnen zu können, benötigen wir Chancengerechtigkeit und Teilhabe.

Ich habe oben die Frage gestellt, ob es mit Blick auf das Jahr 2030 nicht notwendig wäre, eine breite öffentliche Debatte anzustoßen, in der die unterschiedlichsten, vielleicht sogar antagonistischen Positionen zu Worte kommen? Die heutige Konferenz ist ein gewichtiger Beitrag zu dieser Debatte. Ich freue mich auf den regen Austausch mit Ihnen und wünsche Ihnen einen spannenden und erkenntnisreichen Nachmittag mit vielen guten Ideen in den Ideenwerkstätten.



---

## *Die Zivilgesellschaft und die Agenda 2030*

---

**Wie können sich städtisches und zivilgesellschaftliches Engagement für die Agenda 2030 ergänzen?**

**Danielle Rodarius (RENN.süd - Regionale Netzstelle Nachhaltigkeitsstrategien und Zentrum für nachhaltige Kommunalentwicklung)**



Es liegt uns kein Skript von Frau Rodarius vor.

**Mach den kleinen Unterschied: Nachhaltigkeit für alle**

**Julia Schrader (Bluepingu e.V.)**

Nachhaltigkeit ist das Ziel der Agenda 2030 und bedeutet den Erhalt der ökologischen Daseinsgrundlage, für das gerecht verteilte Wohlergehen der jetzigen und aller zukünftigen Generationen, auf globaler als auch auf städtischer Ebene.

Zentral dafür sind Veränderungen auf den Ebenen Struktur, individueller Verhaltensmuster sowie persönlicher Werte und Einstellungen.

Beispielhaft für die strukturellen Veränderungen ist die Anpassung des Verkehrssystems auf lokaler Ebene: Es muss sich so verändern, dass ressourcenschonende Verhaltensmuster gefördert (z.B. gut ausgebaute und sichere Rad- und Fußgängerwege, niedrigpreisiger ÖPNV, etc.) und ressourcenintensive Verhaltensmuster verhindert werden (z.B. durch weniger zentrale Parkplatzflächen, Tempolimits, etc.). Dafür ist vor allem die Stadtpolitik und die Stadtverwaltung richtungsgebend.

Ausschlaggebend für individuelle Verhaltensänderungen ist, dass Bürger\*innen ihre erlernten ressourcenintensiven Gewohnheiten hinterfragen und sie gegebenenfalls

verlassen. Dies kann einerseits durch „positive Irritation“ passieren. Das heißt ressourcensparende Verhaltensweisen vorleben und damit zeigen, dass es anders geht und es Spaß macht. Andererseits kann emanzipierende Bildung das Hinterfragen von Gewohnheiten und den Wunsch nach Veränderung auslösen. Beides regt zur Reflektion von Werten und Verhaltensmustern an. Im besten Fall führt dies zum Engagement der Bürger\*innen auf politischer Ebene (von lokal bis international), was den Einfluss auf die Entscheider\*innen über Strukturen vergrößert.

Auf diesen Ebenen ist die Transition Initiative bluepingu e.V. in Nürnberg ehrenamtlich und mit großem Einsatz aktiv und schafft gemeinsam mit anderen Akteur\*innen Veränderung für das Ziel der Nachhaltigkeit.



## Entwicklungspolitisches Engagement für eine bessere Welt

### Maik Pflaum (Christliche Initiative Romero e.V.)

Nürnberg ist die traditionelle Spielwarenstadt und beherbergt die weltgrößte Spielwarenmesse. In vielen Spielzeugfabriken weltweit werden Menschenrechte systematisch verletzt. Betroffen sind vor allem junge Frauen zwischen 18 und 30 Jahren, sie stellen den größten Teil der Belegschaften. Besonders wenn die Produktion für das Weihnachtsgeschäft auf Hochtouren läuft, sind Arbeitszeiten extrem lang – 12 oder gar 14 Stunden am Tag, sieben Tage in der Woche. Die ohnehin zu niedrigen gesetzlichen Mindestlöhne werden immer wieder unterschritten und Arbeitsschutzbestimmungen grob verletzt. Oft gibt es keinen Kündigungs- oder Mutterschutz. Viele Fabrikwohnheime sind in menschenunwürdigem Zustand: All dies verstößt gegen nationale Gesetze und internationale Abkommen, insbesondere steht das auch den von der internationalen Staatengemeinschaft 2015 verabschiedeten nachhaltigen Entwicklungszielen (SDGs) entgegen. Gerade Ziel 10 (Ungleichheit verringern) und Ziel 12 (Nachhaltiger Konsum) sind mit der derzeitigen Situation in der Spielwarenindustrie für diese Branche nicht realisierbar. Nur mit veränderten Rahmenbedingungen auch in der Spielwarenindustrie ist eine Erreichung dieser Ziele bis 2030 realistisch.





allem für das SDG 5 Geschlechtergerechtigkeit. Heute genauso wie bei der Gründung ist diese Förderung und Vernetzung hilfreich und notwendig.

### 3. Stadtgarten Nürnberg

Der Stadtgarten ist ein Gemeinschaftsgarten in Nürnberg Eberhardshof. Er wurde 2012 gegründet und mittlerweile seit 7 Jahren aktiv für samenfeste Sorten, den Erhalt der Biodiversität und für umweltpädagogische Bildung. Der Garten musste aktuell zum zweiten Mal umziehen. Es war diesmal besonders schwierig ein neues Grundstück zu finden. Erst nach 2-3 Jahren gab es ein Angebot auf einem Privatgrundstück der Gerch-Group (neue Eigentümer des Quellgeländes). Der Stadtgarten ist Mitglied im Bündnis für Biodiversität und in der Lokalen Agenda.

Ein weiteres Agenda 21 Projekt – der Japangarten – hängt zur Zeit aufgrund der erfolglosen Suche nach einem neuen Grundstück vollkommen in der Luft. Es sind dringend andere Prioritäten in der Stadt nötig, wenn man den SDGs wie z.B. der nachhaltigen Stadtentwicklung entsprechen will.



Annelies Matthiesen

Xenia Mohr

## Ideen-Werkstatt

### Ziel 3 – Gesundheit und Wohlergehen

#### Vortrag und Skript: Romy Eisner



- 1a) dezentrale Gesundheitsläden: niedrigschwellige Anlaufstellen in allen Stadtteilen, mit guter Personalausstattung, Netzwerke nutzen (bspw. anbinden an bestehende Ressourcen der Stadtteilarbeit, Kulturläden und dergleichen), Wohlfühlen im Viertel
- 1b) Informationen im Stadtteil: Gesundheitskiosk (HH Modell), für die Prävention
- 2) Haus der Selbsthilfe
- 3) Bewusstseinsbildung für Spielsucht und andere stoffungebundene Süchte, Zusammenarbeit zwischen Fachlichkeit und Betroffenen auf Augenhöhe
- 4) grundsätzlich alkoholfreie Veranstaltungen bei der Stadt Nürnberg
- 5) Bewusstseinsbildung für psychische Erkrankungen in dem Umgang damit; Barrierefreiheit, gesellschaftlicher Wandel
- 6) Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs, engeres Netz auch außerhalb des Innenstadtbereichs, sozialverträgliche Tarifstruktur
- 7) mehr Grünflächen
- 8) mehr Schwimmbäder/ Schwimmunterricht für alle
- 9) vorausschauendes Denken der Krankenkassen, Paradigmenwechsel beim Spitzenverband der gesetzlichen Krankenversicherungen



## Ziel 7 und Ziel 13 – Bezahlbare und saubere Energie sowie Maßnahmen zum Klimaschutz

Vortrag: Barbara Geier-Häckh und Bettina Lampmann-Ende



### 1) Themenblock Verkehr

- neues Verkehrskonzept: Ausbaustopp Frankenschnellweg, Stadtplanung ausrichten auf Minimierung des motorisierten Individualverkehrs zugunsten von ausreichend breiten Busstreifen, Fahrrad- und Fußwegen - Gleichberechtigung der verschiedenen Verkehrsträger
- Ausbau von Mobilitätsstationen\_(Wechsel ÖPNV-MIV)
- City-Maut für Stadtgebiet und diese Mittel in ÖPNV
- VAG: verbesserte Infopolitik und attraktivere Preispolitik - Vorrang ÖPNV vor MIV

### 2) Themenblock elektrische Energie

- Infokampagnen für PV Nutzung (inkl. Fassadenintegration) in Gewerbe/ Industrie/Kommune/Privatgebäuden massiv ausbauen (z.B. Solarinitiative)
- Vorbildfunktion der Stadt: PV auf alle städtischen Gebäude
- Mehr Kleinwindkraftanlagen
- Stadt-Land Partnerschaft ausbauen



### 3) Themenblock Wärme

- Infokampagne für Sanierung mit Best-Practice Beispielen aus der Stadt

### 4) Themenblock Stadtbegrünung

- Mehr großwüchsige Bäume in der Stadt
- Planungsvorgabe für neue Bauprojekte (öffentliche Gebäude/Wohnungsbau/ Straßen) sowie für Sanierungen: Erhalt des alten Baumbestands plus Neupflanzungen.
- bestehende Plätze mit Bäumen bepflanzen, Baumpatenschaften



## ZIEL 12 – Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster

### Vorstellung und Skript: Katrin Schwanke

1) Einstieg: Gedankenreise mit kritischem und reflektierendem Blick auf das eigene Konsumverhalten

- Fazit der Selbstreflexion: Bevor man etwas konsumiert, kann und sollte man im Vorfeld überlegen, warum man dieses Produkt erwerben möchte, ob man es wirklich braucht, was genau hinter diesem Produkt steckt und wo/wie man es – wenn man es denn letztendlich wirklich benötigt – auf möglichst nachhaltige Weise beschaffen kann.
- Aber: Es gibt viele Grauzonen und keinen alleinigen Königsweg.

2) Exemplarische Vorstellung und Diskussion ausgewählter Projekte/Bereiche im Zusammenhang mit Ziel 12

- Regionallotse, Beuteltier/Refill-Aktion, Solidarische Landwirtschaft, N.ORT, Plastireduktion u. allgemeine Reduktion von Müll beim Einkauf (Zero/Less Waste), ökologisch und fair produzierte Kleidung, große Problematik bzgl. technischer Endgeräte (Bestandteile, Rohstoffe) → Lösungsansätze: u.a. Upcycling / Reparieren / “Aufmöbeln”, z.B. durch Unternehmen wie AfBGreen, faire Produktion von Computermäusen
- Exkurs: Stadtplanung [die starke Tendenz, das Recht auf gutes Wohnen durch die immer extremer werdenden Miet- u. Immobilienpreise als Konsumgut auszuweisen, wird kritisiert; in diesem Bereich sollte übergreifend auf eine nachhaltige ökologische Bauweise gesetzt werden, was nicht teuer sein muss (bitte immer Rechnung bis ans Ende denken!) und eine soziale sowie kulturelle Durchmischung mitgedacht werden (z.B. Wien als Vorbild)]
- Insgesamt wird von den Teilnehmenden die Bedeutung des Teilens hervorgehoben.
- Zudem wird die Verwobenheit aller Ziele betont (SDG-Kärtchen), alle Ziele sollten auf allen Ebenen berücksichtigt werden. Beispielhaft wird erläutert, wie das Ziel 12 u.a. mit Ziel 1 (Armut bekämpfen) und Ziel 4 (qualitativ hochwertige Bildung) zusammenhängt. So macht ein Teilnehmer deutlich, dass er sich in seiner Arbeit in der ökologisch-fairen Bekleidungsbranche für Gleichberechtigung insgesamt einsetzt (Gleichbehandlung der Geschlechter, Ziel 5)



3) Kurzvorstellung unseres vom UBA geförderten Projekts “SDGs go local. Gutes Leben, jetzt und gemeinsam – global und lokal”, welches am 1. Juni 2019 startet:

Das Projekt möchte zeigen, dass die Menschen vor Ort einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung der SDGs und somit zu einer lebenswerten Gesellschaft leisten können, wenn sie involviert und informiert werden. Mit Zukunftswerkstätten und anderen Maßnahmen sollen alle Bevölkerungs- und Altersgruppen in diesen Prozess eingebunden werden. Wir möchten die Menschen für die SDGs begeistern und die Erarbeitung einer Umsetzungsagenda in demografisch ausgewählten Quartieren langfristig begleiten. Das Vorgehen baut nach dem Bottom-up-Ansatz auf Engagement und Initiativen auf, die Förderung wird ohne Umwege in Aktion und Wirkung investiert. Wir freuen uns über weitere Kooperationspartner!

4) Interaktion mit den Teilnehmenden zur Vernetzung und weiteren Zusammenarbeit, Gruppendiskussionen zu drei Leitfragen

a) Wo und wie sind Sie derzeit in Ihren unterschiedlichen Rollen (privat und beruflich) aktiv, um die SDGs (insbesondere das Ziel 12) umzusetzen?

- Teilnehmende aus unterschiedlichsten Initiativen und Hintergründen (s. Liste, auch Rückbezug zu Diskussionsstichpunkten oben)

b) Zu welchen konkreten Inhalten würden Sie gern (weiter)arbeiten? Wo sehen Sie mögliche Problembereiche?

- Beschaffung im Büro (fair und nachhaltig) generell und Beschaffung technischer Arbeitsgeräte wird als schwieriger Bereich definiert. Wünschenswert wäre hier eine durchdachte und transparent kommunizierte Vorreiterrolle der Stadt und weiterer Unternehmen (konkrete Idee eines Teilnehmers: Benötigt man ein dienstliches Smartphone, könnte dies ein Fairphone sein, was eine zumindest bewusstere Alternative zu herkömmlichen Smartphones darstellt).

- Beschaffung in der Kommune in Verbindung mit Gemeinwohlökonomie

- Stärkung des öffentlichen Nahverkehrs (das Auto verliert folglich als Konsumgut an Bedeutung)

- Regelungen auf politischer Ebene, damit unverantwortliche Handlungsmuster im Produktionsbereich von Gütern verringert werden

- Optimierung logistischer Prozesse

c) Was wären von Ihnen gewünschte Formate für Veranstaltungen zu den SDGs (bezogen auf das vorgestellte Projekt „SDGs go local“)?

- Initiativen zum Thema an ungewöhnlichen Orten, wo die Menschen Zeit haben und man leichter ins Gespräch kommen kann (z.B. auf Spielplätzen)

- Bildungsarbeit an Schulen

- experimentelle u. spielerische Ansätze

- Filme als Informationsquelle einbinden u. als Diskussionsgrundlage nutzen

- Informations- und Vernetzungsangebote

- kulturell und sozial durchmischte Arbeitstreffpunkte

- Plattformen zur Vernetzung unterschiedlicher Initiativen und Akteure schaffen

- Workshops, Diskussionsrunden, Un-Konferenzen

- bei Veranstaltungen auf eine niederschwellige, heruntergebrochene Kommunikation für Menschen mit nicht-deutscher Erstsprache achten!

## Ziel 15 – Schutz der Biodiversität

### Vorstellung und Bericht: Hiltrud Gödelmann

Wolfgang Dötsch: Bund Naturschutz kauft Flächen am Stadtrand, um darauf Biologische Vielfalt zu entwickeln; Schwung des Volksbegehrens soll weitergetragen werden; der Naturschutz allein schafft es nicht, das Artensterben zu stoppen, die Landwirtschaft muss mitmachen

Gisa Treiber, Biodiversitätsagentur: versucht mit großen Flächeneigentümern zusammen zu arbeiten, z.B. mit SUN und mit SÖR; bei den öffentlichen Grünflächen müssen oft Kompromisse gesucht werden; der Landschaftspflege-Verband arbeitet viel mit Bauern zusammen/ ein wichtiges Ziel wäre es bis 2030 30 % der öffentlichen Grünflächen für die Biologische Vielfalt umzuwandeln

Melanie Dill, Umweltamt Fürth, hält es ebenfalls für wichtig, die Kooperation mit den Bauern positiv zu gestalten; Fürth fördert zudem Urban Gardening mit 120 000 Euro

Xenia Mohr, Stadtgarten: das Thema muss den Bürgern besser nahegebracht werden; Stadt braucht eine Strategie, Biodiversität zu fördern; bei Baugenehmigungen müssen mehr Auflagen in Richtung Begrünung, z.B. begrünte Dächer, gemacht werden; die Beteiligten haben leider oft andere Prioritäten

Daniela Bock, Grünclusiv: bei Bauleitplanung sollten nicht nur Bäume berücksichtigt werden; es gäbe viele andere Festsetzungen, die der Vielfalt dienen: z.B. Wiesen nicht so oft mähen, mal Obstbäume als Ersatz nehmen usw.

Wolfgang: Biotopverbundsystem sollte endlich fertiggestellt werden; die Biodiversitäts-Funktion sollte v.a. auf den Stadtrand, wo Vernetzung möglich ist, konzentriert und gefördert werden

XXX: Versiegelung und Verkieselung in Vorgärten und auf Baumscheiben muss gebremst werden; diese nimmt immer mehr zu; Stadt soll aktiv werden

Karin Merkl, Baufrauen: bei §34-Bebauungen (im Zusammenhang bebauter Ortsteile) darf etwa die Hälfte versiegelt werden; falls es einen Bebauungsplan gibt, existieren dort meist Festlegungen; diese Fragen müsste man nochmal genauer prüfen; in Dänemark wird z.B. ein Grünvolumen festgelegt

Peter H. Kalb: stellt das Projekt Beedabei vor, das einer der Gewinner beim ersten Open Call der Kulturhauptstadt ist; am 20 Mai werden 200 gelbe Balkonkästen, die von 18 regionalen Gärtnereien insektenfreundlich bepflanzt werden, kostenfrei an Passanten weitergegeben; das Rathaus Wolffscher Bau ist eingebunden

Inge Hassold: möchte etwas gegen den Lichtsmog unternehmen; tötet viele Insekten



## **Ziel 17 – Globale Partnerschaften für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben füllen**

### **Skript und Vortrag: Karin Gleixner**

Der Workshop fokussierte sich auf globale Partnerschaften mit Afrika und so waren von 16 Teilnehmer\*innen auch sechs in Afrika geborene Nürnberger\*innen vertreten.

In kurzen Inputs wurde die aktuelle Arbeit zu Afrika seitens des Amts für Internationale Beziehungen, des Vereins AfroDeutsche e.V., der Nürnberger Initiative für Afrika (NIfA) sowie des Vereins für burkinische Akademiker, Studenten und Praktikanten (BUSPAD e.V.) vorgestellt.

#### 1. Allgemeines:

Das Engagement des Amts für Internationale Beziehungen für eine entwicklungspolitische Kooperation mit afrikanischen Kommunen und insbesondere die Tatsache, dass die afrikastämmigen Nürnberger\*innen hier neuerdings aktiv miteinbezogen sind, wurde positiv bewertet.

Bei der jährlichen Veranstaltung AKWABA der NIfA wird im Juli 2019 das Thema „Umwelt“ im Mittelpunkt stehen.

Die Industrie- und Handelskammer Nürnberg betreibt aktive Wirtschaftsförderung im Bereich Afrika; Christian Hartmann ist hier der Ansprechpartner.

- Es ist nicht immer sinnvoll, sich in politische Probleme einzumischen.

#### 2. Wünsche und/oder Forderungen:

- Die *Internationale Dekade für Menschen Afrikanischer Abstammung* der Vereinten Nationen (2015-2024) ist noch wenig bekannt und es ist noch nicht viel passiert. Hier sollte auch Nürnberg mehr voranbringen.

- Es besteht der Wunsch, dass die Alt-Nürnberger\*innen mehr mit den hinzu gezogenen Afrikaner\*innen GEMEINSAM arbeiten und dass diesen mehr Gehör verschafft wird. Denn durch mehr Kommunikation und Austausch wächst das Verständnis füreinander. Die Eigenständigkeit der afrikastämmigen Nürnberger\*innen soll gefördert werden

- Die „ungeheuren Kompetenzen“ vieler Afrikaner\*innen sollten mehr genutzt werden, auch in der kommunalen Entwicklungspolitik.

- Die Biofach-Messe Nürnberg bietet einen guten Ansatzpunkt für mehr wirtschaftliche Kooperation mit Afrika. Da in Afrika bislang kaum Probleme wegen Überdüngung vorliegen, gibt es ein großes Biopotential und zugleich viel Sonne – dies sollte genutzt werden! Die Sprachenvielfalt in afrikanischen Ländern ist leider ein häufiges Problem in der wirtschaftlichen Kooperation. Ein weiterer Ansatz wäre die Förderung von erneuerbaren Energien in Afrika als Grundlage für weitere Entwicklung.

- Wenn Projekte mit afrikanischen Akteuren geplant werden, sollte dies langsam und ohne Zeitdruck geschehen. Erst einmal ZUHÖREN. Außerhalb von offiziellen Gesprächen den Kontakt vor allem zu Frauen suchen.

- Der Schutz von Naturparks sollte ins Auge gefasst werden, so z. B. im Fall des Nationalparks Fazao-Malfakassa in Togo. Der Nationalpark liegt in der Nähe von Sokodé; mit dieser Kommune hat die Stadt Nürnberg gerade eine Projektpartnerschaft initiiert.

### 3. Termine 2019

**17.05.2019:** Wirtschaftsforum „African Bavarian Business Summit MITAFRIKA“, Meistersingerhalle: [www.mitafrica.de](http://www.mitafrica.de)

**10./12.10.2019:** Fachaustausch "Bündnis gegen Depression" mit Skopje, Antalya, Aneho (Togo)

**6.-8.11.2019:** Konferenz „Die Agenda 2030 – Sechs afrikanische Kommunen und die Metropolregion Nürnberg“



## „Ziel 18“ – Die kulturelle Dimension der Nachhaltigkeit – Ideenentwicklung für die kommunale Ebene

**Vorstellung und Skript: Sandra Song**

### Thema „Raum und Räume“:

- Menschen mit Behinderung wird über das Atelier und die Künstlergruppe „Chroma omada“ die Möglichkeit gegeben, sich künstlerisch auszudrücken. Wunsch ist es, Künstler\*Innen mit und ohne Behinderung zusammen zu bringen und sie gleichberechtigt arbeiten zu lassen. Die „Chroma omada“ bietet dabei eine Art Schutzraum, den die Künstler\*Innen auf dem freien Markt nicht hätten, Kunst braucht Raum und der ist oft nicht bezahlbar. Der freie Markt bedeutet auch immer Wettbewerb und auch wenn Kunst erstmal in der Zurückgezogenheit des Ateliers entsteht, ist es eine gesellschaftliche Aufgabe, Lösungen zu finden, wie die Kunst von behinderten Menschen in den normalen Kulturbetrieb eingebunden werden kann. Türen öffnen als ersten Schritt würde helfen, dieser Kunst Sichtbarkeit zu verschaffen. Auch RathausArt z.B. müsste sein Konzept ändern und nicht nur an professionelle Galerien Plätze vergeben.
- Kunst und Alltagsleben müssen auf öffentlichen Plätzen Raum bekommen (statt nur als Parkplatz zu dienen, siehe z.B. Egidienplatz)
- Nicht nur Kunst, auch spontane Alltagskultur muss auf öffentlichen Plätzen für alle möglich sein (Vorschlag: wöchentlich wechselnde öffentliche Plätze überall in der Stadt)
- auch spontane Veranstaltungen im öffentlichen Raum sollten ermöglicht werden
- es braucht mehr Raum für Begegnung und Kreativität
- die Stadt als Bühne – „Möglichkeitsräume“ im öffentlichen Raum schaffen
- Was sind wirklich öffentliche Gebäude? Ein neues Konzept dafür entwickeln, das inklusiv ist
- Wunsch nach einem neuen, offenen Raum für das Staatstheater, z.B. open-air auf dem Vorplatz, für alle Communities der Stadtgesellschaft
- Wirkliche Alternativen finden, statt nur auf das „reine Öffnen“ beschränken,
- Wie nachhaltig sind eigentlich die Orte, wo Theater oder Kunst entsteht? Wie öffnet man das repräsentative, historische Opernhaus?
- Vorschlag: Schwimmbäder saisonal bedingt für kulturelle Nutzung öffnen (Freibäder im Winter, Hallenbäder im Sommer)
- 

### Thema: Kunst und Kultur und der freie Markt:

- Inklusion im Theaterbetrieb, z.B. mit dem Ensemble „DreamTeam“ der noris Inklusion: Deren Vorstellungen könnten ebenso in das Abo-System der professionellen Theater mit aufgenommen werden wie andere Gastspiele.
- Maßnahmen für mehr Chancen- und Teilhabegerechtigkeit im Theater: 360°-Projekt des Staatstheaters Nürnberg (gefördert von der Kulturstiftung des Bundes über das Programm „360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft“). Im Rahmen dieses Projekts werden das Programm, die Personalstruktur und das Publikum auf Diversität und Inklusion hin analysiert. Die Frage hinter der Analyse lautet, ob das Theater auch wirklich die Gesellschaft abbildet und für alle Gruppen ein relevantes Angebot bereithält. Konsequenzen aus der Analyse bedeuten, dass ggf. Programme

verändert werden müssen, das Personal an einigen Stellen neu aufgestellt werden sollte und für mehr Diversität im Publikum verschiedene Maßnahmen entwickelt werden müssen.

- Künstler in Nürnberg: „Offene Ateliers“ als Veranstaltungskonzept reichen nicht aus, um ein Publikum zu finden (das Format beinhaltet zu hohe Auflagen für Künstler, die nicht von ihrer Arbeit leben können) – wie können wir den freien Markt für Kulturschaffende sinnvoll ergänzen?
- Warnung: Kunst sollte nie nur Auftragnehmer für bestimmte Themen sein
- Wozu nutzen wir eigentlich die Digitalisierung? Gibt es Möglichkeiten für mehr Chancengerechtigkeit und Teilhabe, für künstlerische und kreative Alternativen und Projekte? (Bsp.: digitale Veranstaltungsübertragungen, Übertitelungen, etc.)
- Kunst kann Utopien entwickeln und Zukunft vorwegnehmen – dies in Nürnberg deutlich machen und mehr nutzen
- Barrieren müssen abgebaut werden, nicht nur mit Blick auf den Markt: räumliche, bauliche, finanzielle, soziale, ...
- Künstlerförderung reformieren: Wie schafft man den Sprung von semi-professionellem zu professionellem Künstler? Wie verbessern wir Produktionsbedingungen und Möglichkeiten für mehr Marktpräsenz auch für semi-professionelle Künstler\*Innen?
- Vorschlag: die Kreativen aus dem Verborgenen, auch aus den Ateliers wie bei noris inklusion, herausholen und ihnen eine Plattform bieten, (sofern sie das wünschen).

#### Thema: Austausch und Netzwerken:

- Kunst- und Kulturschaffende sind zwar häufig in Netzwerken engagiert, diese Netzwerke vernetzen sich untereinander aber zu wenig. Vorschlag: Kooperationsstelle für die kulturellen Netzwerke in der Stadt, um den Austausch von Kompetenzen zu organisieren
- Auch die unterschiedlichen Szenen müssen miteinander vernetzt werden, um nachhaltig agieren zu können.
- Vorschlag: Tauschbörsen für Kultursparten untereinander entwickeln, oder Schulen tauschen lassen, um die Perspektive des jeweils anderen zu verstehen
- Benötigt werden mehr belastbare Bindungen zwischen Netzwerken und städtischen Institutionen.
- Gemeinsames Kreativwerden mit allen Gruppen, auch den marginalisierten Gruppen, als Ziel des Netzwerkers
- Im Sinne der Nachhaltigkeit sollten die Wertstoffhöfe von Sör das gesammelte Material nicht vermüllen, sondern Künstlern als Werkstoffe anbieten (Produktkreislauf erweitern)
- Das Projekt „Global Arts“ soll die Transkulturalität der Nürnberger Gesellschaft sichtbar werden lassen, der Ansatz ist partizipativ: Alle Communities in der Stadtgesellschaft sollen teilhaben und ihre künstlerische Praxis soll sichtbar sein, wie z.B. im Herbst während des nächsten Global Arts Festivals. Die Soziokultur wird hier radikal transkulturell gedacht, die Vielfalt der künstlerischen Formen wird in die Gesellschaft getragen.

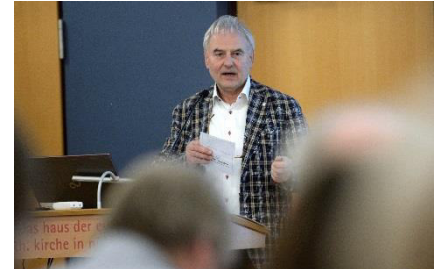
Thema: Verhältnis der freien Szenen und der Stadtverwaltung/ offiziellen Kulturinstitutionen:

- Bürger\*Innen sollen zu mehr aktiver Kulturpraxis motiviert werden: einfach machen, mit der Stadtverwaltung, sich nicht von Auflagen entmutigen lassen
- Zivilgesellschaft sollte mit gleichem Gewicht wie die Stadtverwaltung ausgestattet werden
- Partizipation in der Entwicklung von Kulturangeboten wagen: Was passiert, wenn die Bürgerinnen und Bürger Spielpläne entwickeln sollen?
- Einbeziehung allen marginalisierten Gruppen, z.B. auch behinderter Künstler\*Innen in den regulären Kulturbetrieb
- Aufsuchende Partizipation statt bloßes Öffnen
- künstlerische Mittel verstärkt für Themensetzung einsetzen



## Wie geht es weiter mit der Agenda 2030 in Nürnberg?

Ich bin beeindruckt von der Vielzahl der Ideen und Vorschläge. Um diese weiter zu konkretisieren, brauchen wir jeweils einen fachspezifischen Zusammenhang.



- Für Ziel 3 Gesundheit und Wohlergehen schlage ich vor die Ergebnisse in dem Kreis der Gesundheitsregion plus zu bearbeiten.  
Kontakt: [gesundheitsregionplus@stadt.nuernberg.de](mailto:gesundheitsregionplus@stadt.nuernberg.de)
- Für Ziel 12 Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster wäre es sinnvoll, dass sich eine Arbeitsgruppe aus Bluepingu und entsprechenden städtischen Mitarbeiter\*innen zusammenfindet.  
Kontakt: [katrin@bluepingu.de](mailto:katrin@bluepingu.de)
- Für die Ergebnisse von Ziel 7 + 13 Energie und Klima wäre schon dem Namen nach der Runde Tisch Energie und Klima gut geeignet, die Ideen und Vorschläge durchzugehen.  
Kontakt: [wolfg.mueller@stadt.nuernberg.de](mailto:wolfg.mueller@stadt.nuernberg.de)
- Die Ergebnisse aus dem Workshop zu Ziel 15 Schutz der Biodiversität könnten im Nürnberger Bündnis für Biodiversität besprochen und gegebenenfalls umgesetzt werden.  
Kontakt: [hiltrud.goedelmann@stadt.nuernberg.de](mailto:hiltrud.goedelmann@stadt.nuernberg.de)
- Die Workshop-Ergebnisse von Ziel 17, globale Partnerschaften für nachhaltige Entwicklung, sind am besten aufgehoben in dem Netzwerk, das im Amt für Internat. Beziehungen aufgebaut wurde.  
Kontakt: [karin.gleixner@stadt.nuernberg.de](mailto:karin.gleixner@stadt.nuernberg.de)
- Und die Ergebnisse aus der Arbeit zum Spezialziel „18“, kulturelle Dimension der Nachhaltigkeit, ist in den Händen der Kulturhauptstadt-Teams gut verortet. Prof Wagner möchte auf jeden Fall seine Workshop-Teilnehmer\*innen zu einer weiteren Runde einladen.  
Kontakt: [sandra.song@stadt.nuernberg.de](mailto:sandra.song@stadt.nuernberg.de)

Darüber hinaus ist geplant, jedes Jahr (bzw. jedes zweite Jahr) eine Zukunftskonferenz zur Agenda 2030 durchzuführen. Wie bei der ersten soll immer der Zusammenhang mit der Stadtgesellschaft hergestellt werden und eine zentrale Rolle spielen. Es sollen jeweils unterschiedliche Schwerpunkte im Mittelpunkt stehen. Noch haben wir erst 6 von 18 Zielen in den näheren Blick genommen. Wir freuen uns auch über Vorschläge sowohl für Themen als auch für unterschiedliche Diskussionsformen.

Und nochmals herzlichen Dank für Ihre engagierte Mitarbeit!!!